

„FAUST“

*Deutsche Oper Berlin*

Premiere 19. Juni 2015 - RENATE+PETER

»FAUST«

von Charles Gounod (1818 – 1893)

Oper in vier Akten

**Libretto** von Jules Paul Barbier und Michel Florentin Carré nach Carrés Drame fantastique „Faust et Marguerite“ und Johann Wolfgang Goethes „Faust. Der Tragödie erster Teil“

**Uraufführung:** 19. März 1859 in Paris

**Premiere** an der Deutschen Oper Berlin am 19. Juni 2015

**Literatur:**

**aus: Frenzel E Stoffe der WeltLiteratur ISBN 3-520-30006-0, S 208-216 "Faust"**

„Der Bevorzugung des dämonischen vor dem lyrischen Element folgte später des Italieners Arrigo Borro Oper *Mefistofele* (1868), während Frankreichs populärster Beitrag zum Faust-Stoff GOUNODS sentimentale Oper *Faust et Marguérite* (1859) wurde. H. BERLIOZ‘ dramatische Legende La Damnation de Faust (Text BERLIOZ‘ A. GANBONNIÈRE 1846) wurde erst 1908 für die Bühne bearbeitet.[...]“

**aus: Metzler MusikLexikon**

**GOUNOD**, Charles François, \*17.6.1818 St-Cloud (Hauts-de-Seine), †18.10.1893 ebd.; frz. Komponist [...], **Faust** (Libr.: Scribe, Delavigne), UA: 1859

**MARGARETHE**, Oper in 5 Akten von Charles Gounod (1818—93), Text von Jules Barbier und Michel Carré nach dem 1. Teil von J.W. von Goethes Faust. Ort und Zeit der Handlung: eine deutsche Kleinstadt im 16. Jh.

**UA:** 19.3.1859 als **Faust** in Paris (Théâtre-Lyrique);

**dt. EA** (in dt. Sprache): 10.2.1861 in Darmstadt.

**Gounods Faust-Vertonung**, die in Deutschland meist unter dem Titel Margarethe gespielt wird, ist einer der bedeutendsten Beiträge zur lyrischen Oper und zugleich einer der größten Erfolge in der Geschichte des Musiktheaters: In Paris fand am 31.12.1934 die 2000.

Aufführung statt; in New York spielte man Margarethe zur Einweihung des Metropolitan Opera House. — Unter den Händen des versierten Autorenteam wandelte sich Goethes

Drama zu einer bühnenwirksamen Liebesgeschichte, deren psychodramatisches Zentrum

Margarethes Liebe zu Faust ist; die komplexe literarische Vorlage läßt sich lediglich noch als

bloßes Handlungsgerüst erkennen. Trotz anfänglich kühler Aufnahme (den Franzosen

erschien das Werk »zu deutsch«; in Deutschland verurteilte man den »respektlosen« Umgang

mit Goethes Meisterwerk) setzte sich Margarethe bald durch. Ursprünglich war die Oper mit

gesprochenen Dialogen konzipiert, doch schon für die Straßburger Aufführung von 1860

schrrieb der Komponist Rezitative nach und erfüllte somit die Voraussetzungen für eine

spätere Übernahme des Werkes an die Pariser Opéra (1869, mit Christine Nilsson als

Margarethe). Anlässlich der engl. EA (1864) komponierte Gounod für den Bariton Sir Charles

Stanley Valentins Gebet (*Avant de quitter ces lieux*), eine der berühmtesten Nummern der

Oper. Margarethe weist verschiedene Züge der Grand-opéra auf, die sich bes. in der

szenischen Ausweitung der Einzelnummern und in der Rezitativgestaltung manifestieren.

Leit- und Erinnerungsmotive sowie fließende Übergänge zwischen den einzelnen Stücken

bewirken eine für Nummernopern ungewöhnliche musikdramatische Stringenz. *Eine Fülle eingängiger Melodien* und subtile Instrumentierungskunst zeichnen zudem diese Oper aus.

*Beliebte Einzelnummern* sind u.a. Margarethes Lied vom König von Thule, ihre Juwelenarie sowie Mephistos Rondo vom goldenen Kalb. [r. quandt]

**aus: reclam OpernLexikon**

**PERSONEN:**

*Doktor Faust* (Tenor) –

*Mephistopheles* (Bass) –

*Valentin* (Bariton) –

*Marguerite / Margarete*, Valentins Schwester (Sopran) –

*Wagner* (Bariton; bzw. *Brander* [Bass]) –

*Siebel*, ein junger Verehrer Margaretes (Sopran) –

*Marthe Schwerdtlein*, Nachbarin Margaretes (Mezzosopran) –

*Studenten, Soldaten, Bürger, Hexen, Irrlichter, Dämonen, Engel u.a.*

**ORT UND ZEIT:** Deutschland, im 16. Jh. **SPIELDAUER:** ca. 3 Stunden (1. Akt: ca. 25 in.; 2. Akt: ca. 30 min.; 3. Akt: ca. 50 min.; 4. Akt: ca. 45 min.; 5. Akt: ca. 30 min.).

**Besuchsbericht:**

Gounod seziert Goethes Faust I, er extrahiert alle Elemente, die sich auf das tragische Schicksal der Kindesmörderin Margarethe (Marguerite) beziehen und vertont die verbleibenden Episoden in einer Oper. Er streicht viele Einzelheiten und fügt aber z. B. auch eine Person, den Verehrer Margarethes Siebel, als Handlungsperson hinzu. Die Erzählung und das Libretto bilden jedoch nur den Rahmen für den überwältigen Erfolg dieser einen, aus dem, aus nur wenigen Opern bestehenden Schaffen des sonst erfolgreichen Komponisten geistlicher Lieder. Die Oper ist als ‚Margarethe‘ oder als ‚Faust‘, bis heute mit ‚Carmen‘, die am meisten gespielte französische Oper. Der anhaltende Erfolg resultiert im Wesentlichen aus der Fülle eingängiger Melodien und großartiger Arien, wie z. B. Valentins Gebet ‚Avant de quitter ces lieux‘ sowie einer subtilen Instrumentierungskunst. Die fließenden Übergänge zwischen den einzelnen Bildern erzeugen eine für Nummernopern ungewöhnliche musikdramatische Stringenz. Die Besetzung der Solopartien war in der Premiere an der Deutschen Oper Berlin bestens gewählt. In der Rolle des Faust brillierte Teodor Illincâi und als Méphistophélès Ildebrando D’Arcangelo aber besonders hervorzuheben, ist die Darstellung der Marguerite von Krasasimira Stoyanova. Auch die Nebenrollen, z. B. Marthe von Ronnita Miller und Valentin von Markus Brück dargestellt waren optimal besetzt. Der Chor der Deutschen Oper Berlin, unter den Leitung von Thomas Richter brachte, wie eigentlich immer, stimmlich und schauspielerisch erstklassische Leistung auf die Bühne. Und nicht zu vergessen, das Orchester der Deutschen Oper unter dem Dirigit von Marco Amiliato, brachte eine einfühlsame, emotionale und dramatisch mitreißende Interpretation von Gounods Musik.

Die Inszenierung von Phillip Stölzl traf auf eine erwartungsvolle Stimmung des Publikums. Er hat sich einen Namen gemacht mit Arbeiten der Spielfilmregie genauso wie der Opernregie. In der Deutschen Oper ebenso gefragt wie in der Staatsoper im Schillertheater, von Jürgen Flimm wie auch von Dietmar Schwarz. Stölzl bringt die Nummernoper in der Form eines Drehbühnenlaufbandes, um einen inneren, feststehenden Zylinder in einem Kaleidoskop artigen Szenenwechsel. Einzelszenen teilen sich und gehen teilweise in stehende Bilder über, die sich wieder aus dem Vordergrund in den Hintergrund herausbewegen. Das erzeugt kontinuierliche Szenenfolgen, die sich stetig wandeln, in der Art eines Bilderbogens. Die Handlungsfaden ist klar erkennbar, trotz der Fülle der Eindrücke in der Rahmenhandlung

und de Hintergrundbilder. Die Regie erscheint im Ganzen schlüssig zur Handlung und zum Libretto, auch wenn doch einzelne Szenen arg kitschig anmuten.

Das Publikum applaudiert eifrig, immer wenn sich auch nur eine kurze Pause zwischen den Musikstücken ergibt. Zum Schluß steigert sich der Applaus zu einer wahren Begeisterung mit Bravorufen.

Der Regisseur bekommt eine gut organisierte Buhruf -Kaskade bei seinem Auftritt zum Schluss der Vorstellung. Organisiert deshalb, weil auffällig, unauffällig platzierte Besucher, die anscheinend nur deshalb auf strategischen Plätzen sitzen, während der ganzen Vorstellung keine Hand rühren und dann auf ein unsichtbares Kommando (Auftritt des Regisseurs) ihre Missfallenskundgebung herausschreien. Bei der anschließenden Premierenfeier waren sie schon wieder gegangen. So schlecht war die Regie, trotz einiger Schwächen nicht, was einen derartigen Aufwand rechtfertigen würde.

Im Ganzen eine eindrucksvolle Premiere an der Deutschen Oper Berlin, es gibt noch einige Vorstellungen um sich selbst ein Bild zu machen. Mir hat's gefallen.